Zeitschrift: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte = Société Suisse d'Histoire Economique et Sociale

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Band: 12 (1994)

Artikel: Bauen kostet Geld : zur Finanzierung öffentlicher Bauten auf der Landschaft : Landvogteirechnungen als Quellen zur bernischen Wirtschaftsgeschichte

Autor: Ebener, Hans-Anton

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-871682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans-Anton Ebener

Bauen kostet Geld

Zur Finanzierung öffentlicher Bauten auf der Landschaft. Landvogteirechnungen als Quellen zur bernischen Wirtschaftsgeschichte

Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind die Bernischen Landvogteirechnungen weitgehend überliefert, während in den Jahrzehnten zuvor von einigen Ämtern keine Abrechnungen mehr existieren. So fehlen beispielsweise die Kontrollberichte des Amtes Büren bis 1559, von Burgdorf bis 1560 und jene von Frutigen gar bis 1565. Schon im 17. Jahrhundert verringern sich die Lücken auf einzelne Jahre (z. B. Büren 1634/35, 1650/53, Frutigen 1609, 1635), um schliesslich im 18. Jahrhundert beinahe zu verschwinden. Der heute noch erhaltene Bestand verteilt sich auf drei Archive: Bern als ursprünglicher Standort besitzt alle Berichte des heutigen Kantonsgebiets; die Aargauer Rechnungen der Ämter Aarburg, Königsfelden, Lenzburg, Biberstein, Schenkenberg und Stift Zofingen sind im Staatsarchiv in Aarau und die waadtländischen in Lausanne archiviert.

Der Zweck der jährlichen Saldierungen bestand in der Überprüfung des Landvogts durch die Obrigkeit. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts gibt deshalb ein Titelblatt Auskunft über den Berichterstatter des jeweiligen Amtes. Die Rechnungen beginnen mit den Einnahmen. Meistens bilden die Einträge der Boden- und Kapitalzinsen die grössten Einnahmeposten, aufgeteilt in Geld- und Getreidewährungen. Weiter folgen die staatlichen Anteile an Bussen, Zolleinnahmen für die Ausfuhr von Pferden sowie Abzuggelder. Als ausserordentliche Einnahmen erscheinen in den Zusammenstellungen die Vorratsverkäufe von Getreide.

Die Ausgaben erscheinen detaillierter, wobei die Grobunterteilung in ordentliche und ausserordentliche Buchungssätze beibehalten wird. Unter den ordentlichen Ausgaben finden sich hauptsächlich die Löhne der Angestellten des Landvogts respektive des Staats: Landschreiber, Prädikanten, Schulmeister, Bannwarte, Meier, Weibel, Nachtwächter, Gefangenenwärter (Profos) usf. Neben den Grundbesoldungen der Bediensteten erscheinen auch die Lohnaufbesserungen wie Gratifikationen,

Mahlzeiten und dergleichen teilweise in den ordentlichen Ausgaben. Die Löhne und Lohnverbesserungen werden in der Regel teils in Bargeld, teils in Getreide ausbezahlt. Auch monetarisierte Naturalabgaben wie der jährliche Käse, den der Schaffner von Trub (Amt Trachselwald) für den Schultheissen, die beiden Säckelmeister und den Ratsschreiber nach Bern schickt, tauchen unter den ordentlichen Einträgen auf.[1]

Die «Extraordinari Ausgaben» beinhalten grösstenteils Posten betreffend den Unterhalt von Mobilien und Immobilien, z. B. Pfrundgebäude, Brunnen, Mobiliar, Getreideunterhalt (Werfen, Sieben), Schwellenwerkreparaturen und ähnliches. Die Baumaterialien für Neubauten, Umbauten und Unterhalt von Gebäuden gehören ebenso zu den Extraordinari Ausgaben wie die Bezahlung der Boten vom Grossen St. Bernhard, vom Gotthard und von der Grimsel oder die an Arme, Kriegsversehrte und Waisen verteilten Almosen. Die ausserordentlichen Ausgaben erscheinen so detailliert, weil sich der Landvogt gegenüber den Vorgesetzten in Bern über die Rechtmässigkeit seiner Aufwendungen zu legitimieren hatte. Deshalb verlangte er von den Handwerkern und Lieferanten jährlich eine Quittung oder eine genaue Abrechnung der zu zahlenden Leistungen. Ab den 1750er Jahren verwendeten die Schreiber zur besseren Übersicht ein aufgefächertes Rechnungsformular, in dem die einzelnen Posten auf einer entsprechend betitelten Seite zusammengezogen wurden. Entstanden bei einzelnen Nebenposten während eines Jahres keine Ausgaben, blieb die Seite leer.

Nach dem Abschluss der Rechnung legte sie der Landvogt dem Deutsch- oder Welschsäckelmeister und den Vennern vor, erläuterte unklare Einträge, musste sich wohl auch Ratschläge zur genaueren Rechnungsführung gefallen lassen und erhielt nach bestandener Prüfung – unter Umständen nach einigen Korrekturen[2] – die Genehmigung seines Jahresberichts. Die Passation schliesst mit der Auflistung der in der Folgerechnung zu berücksichtigenden neuen Restanz.

Im Jahre 1773 trat eine wesentliche Änderung ein. Die Rechnungseinheit wechselte von der bisherigen Pfund-Schilling-Pfennig-Währung in die neu benutzte Kronen-Batzen-Kreuzer-Währung. Teilweise wurden beide Systeme parallel geführt.

Der Rechnung angehängt waren diverse Verzeichnisse: Bussenrodel, ausführliche Zinsrodel (falls nicht in der Rechnung integriert), Verzeichnisse des Hausrats (üblich beim Landvogtwechsel als Abgabeinventar und als Antrittsinventar), zudem kleinere Spezialinventare, beispielsweise Auflistungen der im Schloss vorhandenen Waffen, aber auch Berichte über einzelne erfüllte Pflichten des Landvogts, wie gemeinsame Marchbegehungen und -festsetzungen mit den benachbarten Amtsträgern.

Natürlich lassen sich an eine derart reichhaltige Quelle zahlreiche Fragen herantragen. Im Folgenden sollen nun die allgemeinen Bauaufwendungen des Amtes Signau im 18. Jahrhundert und die Reparatur der Pfrundscheune in Signau in den 1760er Jahren exemplarisch untersucht werden.

Die Bauausgaben im Amt Signau[3]

Wenn man sich mit dem Bauwesen beschäftigt, interessieren alle Einträge die direkt oder indirekt mit Bauen zu tun haben oder zu tun haben könnten: Welche Handwerker bauten was, wann, wo und zu welchen Bedingungen? Waren die Handwerker und Zulieferer Leute aus der Region, oder wurden sie von ausserhalb zugezogen? Woher kam das Baumaterial, bevorzugte der Baumeister einheimische Baustoffe, oder liess er sie importieren? Oder konkreter: Wann wurde das Pfarr- oder Pfrundhaus von Signau erneuert? Wann gelangten die Einrichtungsgegenstände, die heute musealen Charakter haben, ins Landvogteischloss?
An dieser Stelle wird exemplarisch die Frage nach den prozentualen Anteilen des Bauwesens am Gesamtbetrag der Verbrauchsrechnung im Amt Signau näher untersucht. Als Nebenprodukt liefert die Untersuchung eine Antwort auf die Frage nach der Herkunft der Bauhandwerker und der benötigten Materialien. Ferner lassen sich die von der Obrigkeit zu unterhaltenden Bauten herauskristallisieren.
Über die Bauausgaben des Amtes Signau in den beiden untersuchten Zeitabschnitten 1730–1733 und 1780–1783 gibt Tabelle 1 zusammenfassend Auskunft.[4]
In der ersten untersuchten Periode fällt die Stabilität im prozentualen Total der Bauausgaben auf. Einzig die Rechnung 1731 liegt leicht unter den beiden Folgejahren. Dieser Umstand erklärt sich aus dem Landvogtwechsel im Oktober 1730. Der abtretende Vogt Christof Müller übergab sein Amt an Johann Jakob Wagner. Landvogt Müller hatte kein Interesse mehr an der Instandstellung von Gebäuden und Wegen. Laufende Projekte oder dringend nötige Reparaturen an Bedachungen führte er weiter, um der Obrigkeit keinen unnötigen finanziellen Schaden zuzufügen. Der neue Landvogt seinerseits brauchte die ersten Monate der Amtszeit, um sich in die neue Aufgabe einzuarbeiten respektive um sich die notwendigen Kenntnisse von Sitte und Brauch anzueignen. Der grösste Teil der in dieser Rechnung erscheinenden Ausgaben, die das Bauwesen betreffen, stammen demzufolge noch von Christof Müller. Der folgende Bericht (1731/32), die erste vollständige Jahresrechnung von Johann Jakob Wagner, zeigt einen markanten Anstieg bei den Bauausgaben. Sie schnellen von 332

Tab. 1: *Amt Signau, Bauunterhalt, Anteile an der Verbrauchsrechnung*

Konto	1731		1732		1733		1781		1782		1783	
	lb*	%	lb	%	lb	%	lb	%	lb	%	lb	%
Unterhalt Hochbau	217	5,8	636	11	606	10,4	55	1,2	694	12,7	100	1,9
Unterhalt Tiefbau	52	1,4	22	0,4	29	0,5	73	1,6	100	1,8	79	1,5
Unterhalt Wasserbau	51	1,4	7	0,1	0	0	7	0,1	25	0,5	5	0,1
Unterhalt Grundstücke	6	0,2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Baumaterialien	6	0,2	75	1,3	42	0,7	78	1,7	32	0,6	54	1,0
Total Bauausgaben	*332*	*9,0*	*740*	*12,8*	*677*	*11,6*	*213*	*4,6*	*851*	*15,6*	*238*	*4,5*
Total Ausgaben	3567	96,0	5609	98	5539	95,0	4299	95,0	5246	96,0	5120	96,0
Getreideausg. (kapitalisiert)	147	4,0	131	2	283	5,0	207	5,0	202	4,0	215	4,0
Verbrauchsrechnung Total	*3714*	*100*	*5740*	*100*	*5822*	*100*	*4506*	*100*	*5448*	*100*	*5335*	*100*

* lb = Abkürzung für Pfund; Quelle: StAB, B VII 1858 und 1864.

Pfund auf 740 Pfund. Den grössten Anstieg verzeichnen die Unterhaltsarbeiten an Hochbauten. Betrachtet man die Buchungssätze,[5] so fällt auf, dass Wagner vor allem im Schloss viele Reparaturen vornahm: Der Hafner musste die Öfen ausbessern, Maurer Peter Schwartzentruber und sein Knecht reparierten verschiedene kleinere Sachen, und Zimmermann Niderhauser flickte den Schlossbrunnen. Finanziell aufwendige Renovationen liess der Landvogt ebenfalls ausführen: Der Hafner Melchior Flükiger errichtete einen neuen Ofen und stellte den alten an einem anderen Ort auf (62 Pfund); Tischmacher Zaugg verlegte in einer Nebenstube und im Dach neue Böden. Mit Bewilligung der Obrigkeit vom 15. Mai 1731 strich der Maler Bendicht Murer zwei Zimmer, die Vennerstube und die Nebenstube (81.06.08 Pfund).[6] Dane-

ben brauchte die Verwaltung des Amtes Geld für den Unterhalt der Pfrundhäuser und Pfrundscheunen, des «Käfigs» oder von landwirtschaftlichen Gebäuden wie Ställen und Scheunen. Die meisten Einträge zum Unterhalt der Immobilien betreffen Lohnzahlungen an verschiedene Handwerker.[7] Die erste vollständige Jahresrechnung der Landvögte weist zudem Ausgaben auf, die teilweise längst nötig geworden waren, vom Vorgänger bis zum Schluss seiner Amtszeit aufgespart und schliesslich vergessen blieben. Aus diesem Grunde wurde der neue Amtsinhaber bereits zu Beginn seiner Amtszeit mit trivialen Angelegenheiten belästigt. In der Antrittsrechnung von Landvogt Johann Jakob Wagner 1731 in Signau findet sich ein beispielhafter Buchungssatz: «D. 27. dito gemeldten Mr Schwarzentruber Ein Cunstöfeli in der Cuchi zu machen, dass Bräter seil sambt dem Stein an ein kumlicher Ohrt zu versezen, und die Beschüsse in dem Hoof zu ergänzen, und zu Verbessern, welche durch den Ab- und aufZug der Herren Landvögten Blunder Wägen verderbt worden wie auch der Vorgemelte Helblingwäg zu verbesseren zusamen zalt lb 6.00.00».[8]

Die zweite Untersuchungsperiode, 1781–1783, weist andere Prozentzahlen auf. Während die Rechnungen 1781 und 1783 ähnliche Gesamtausgaben für Bauten enthalten, vervierfacht sich dieser Betrag im Jahre 1782. Nach den obigen Ausführungen erschiene es nur verständlich, wenn auch diese Rechnung die erste vollständige eines neuen Landvogts wäre, doch der Wechsel findet Ende 1782 statt und wird demzufolge erst in der nächsten Rechnung aktuell. Was ist geschehen?

Neben den üblichen Ausgabenposten wie Reparaturen an Brunnenanlagen, Unterhaltskosten für Schwellenwerke und die Strasse zum Schloss finden sich in dieser Rechnung weitere in ihrer Art gewöhnliche, von der Betragshöhe her für einmal interessante Verbuchungen. Säckelmeister und Venner bewilligten den Wiederaufbau der 1780 eingestürzten Gartenmauer: «Den 9ten Brachmonat zalte dem Maurer Peter Kammermann infolg Schreibens von MnhgH. T. Sekelmeister und Venneren de dato 27sten Merzen 1781 für die Abbrech- und wieder Aufbauung der zerfallen und über das Fundament heraus gedrukten Gartenmaur, von 18 Klaffter für Steinen Kalch, Sand und Arbeitslohn, item Bestech- Weissung und Reparation der übrigen Maur zusamen laut Verding und Quittanz An Kronen 100.00.00».[9] Aus diesem Grunde benötigte der Landvogt auch für die Lohnzahlungen an die Fuhrleute mehr Geld als üblich. Von den in der Rechnung 1781 ausgewiesenen 481 Fuhren, die zu 4 Batzen verrechnet wurden, waren 406 direkt mit dem Neubau der Pfrundscheune von Eggiwil verknüpft. Steine, Bauholz, Sandsteine, Ziegel, Kalk und Sand beförderten die Karrer mit ihren Fuhrwerken auf den Bauplatz. Die Erneuerung des verfaulten und eingesunkenen Käsespeichers auf dem Steinmoos geschah ebenso während dieser Berichts-

periode wie der Neubau eines kleinen Pfrundspeichers in Signau. Ähnliches galt für die zum Pfrundhaus gehörenden Ställe, bei denen ein Teil der tragenden Elemente ausgewechselt werden musste.[10] Beim Bau der Pfrundscheune in Eggiwil entstanden unmittelbare Folgekosten für den Staat. Der Pfarrer erhielt eine Entschädigung für den erlittenen Schaden, da er in jenem Jahr keine Scheune zur Verfügung hatte und sich anderweitig behelfen musste.[11]

Insgesamt betrugen die Ausgaben für obige Um- und Neubauten 327 Kronen, wovon 162 Kronen und 12 Batzen dem Unterhaltskonto gutzuschreiben sind und 70 Kronen in die Investitionsrechnung gehören (Speicher von Eggiwil). Die Fuhrdienste und die Entschädigung für den Pfarrer befinden sich unter den Personalausgaben, die Fuhrdienste sind als Vergütung für Gemeinwerker (65 Kronen), die Entschädigung von 30 Kronen als ausserordentliche Gratifikation verbucht. Die Unterhaltskosten, in die Pfundwährung umgerechnet, ergeben schliesslich eine Summe von 542.00.00 Pfund. Dies entspricht in etwa der Summe, um welche die Rechnung 1782 höhere Unterhaltsausgaben an Hochbauten ausweist als die beiden benachbarten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die jährlichen Bauausgaben je nach nötiger Belastung durch Neu- und Umbauten innerhalb einer kurzen Zeitspanne erheblich schwanken konnten. Die grossen Bauaufgaben durfte der Landvogt nicht ohne die Einwilligung der ihn überwachenden obrigkeitlichen Behörde, Deutschsäckelmeister und Venner, ausführen.[12] Lediglich kleinere notwendige Reparaturen oder Ausbesserungen fielen in seine Kompetenz.

Die frappante Veränderung beim Konto «Unterhalt Hochbau» zwischen den beiden Untersuchungsperioden lässt sich mit der konsequenten Ausführung von Gebäudereparaturen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begründen. Die Signauer Pfrundgebäude beispielsweise erlebten während des ganzen Jahrhunderts zunächst in regelmässigen Zeitabschnitten gründliche Reparaturen. In der zweiten Jahrhunderthälfte führten die Landvögte stetig kleinere Verbesserungen aus, was sich mit der Zeit auf die Rechenschaftsberichte positiv auswirkte.

Die eben durchgeführte eingehende Analyse der Bauausgaben einer Jahresrechnung zeigt auch auf, welche Gebäude die öffentliche Hand erbaute und später unterhielt. Neben dem eigentlichen Landvogteisitz, meist ein Schloss, gehörten auch die im Amt stehenden Kornhäuser, Pfarrhäuser und die sie begleitenden Pfrundgebäude: Scheune, Ställe, Speicher, Ofenhaus, Backhaus, Waschhaus und Holzunterstände, die das Brennmaterial vor nasser Witterung schützen sollten, unter obrigkeitliche Aufsicht.

Die Bauherrschaft bevorzugte einheimische Arbeitskräfte, um das Geld für Kost und Logis einzusparen. In den näher untersuchten Zeitabschnitten finden sich lediglich

zwei Einträge von Handwerkern, die von ausserhalb des Amtes Signau kamen. In der Rechnung 1732 erscheint der Maler Bendicht Murer, der im Schloss die Venner- und die Nebenstube neu strich. Für seine Arbeit und Kost erhielt er 81.00.00 Pfund.[13] Aus Konolfingen zog der Landvogt einen Maurer und dessen Knecht für die Reparatur einer Mauer beim Schloss bei. Der Meister erhielt 6 Batzen, der Knecht 5 Batzen pro Arbeitstag.[14] Ob es sich dabei um herumziehende Handwerker oder eigens zugezogene handelt, lässt sich anhand der Quelle nicht bestimmen. All die anderen erwähnten Tischmacher, Zimmerleute, Dachdecker, Nagler, Ziegler, Schlosser und Schmiede wohnten in der nächsten Umgebung der Arbeitsstelle. Für Arbeiten in der Pfrund Eggiwil bevorzugte der Landvogt Leute aus der Gemeinde Eggiwil, für Ausbesserungen in Signau Leute aus Signau.

Das gleiche Verhalten ist auch bei den Baumaterialien zu beobachten. Die Bauherrschaft bevorzugte solche aus der näheren Umgebung. Die wichtigsten Baumaterialien waren das Holz aus den umliegendenWäldern und Steine aus lokalen Steinbrüchen. Einzig Ziegel oder Kalk mussten hin und wieder importiert werden. In der Schlussabrechnung 1783 des Landvogts Friedrich von Werth findet sich beispielsweise ein entsprechender Eintrag: «Den 13den April dem Ziegel Verwalter Eberhardt in Thun für zwey Fässli Kalch bezalt laut dessen Quittanz An Kronen 1.23.00».[15]

Taglöhne konnten entsprechend den ortsüblichen Ansätzen festgelegt werden. Die in den näher untersuchten Rechnungen erscheinenden Tagesentschädigungen sind aus Tabelle 2 ersichtlich. Die Zusammenstellung beweist auch, dass die Ansätze zwischen den verschiedenen Handwerken während Jahrzehnten nur unbedeutend schwankten. Für schwere oder unangenehme Arbeiten hob der Landvogt dem einen oder anderen Handwerker den Lohn von Fall zu Fall leicht an.

Der Umbau der Signauer Pfrundscheune durch Niklaus Sprüngli 1764–1767

Betrachten wir die Pfrundgebäude von Signau etwas näher, so fällt zunächst auf, dass während des ganzen 18. Jahrhunderts immer wieder grosse Beträge für den Unterhalt des Pfarrhauses, der Pfrundscheune sowie der Nebengebäude in der Verbrauchsrechnung erscheinen.[16] Auffallend sind die ständig wiederkehrenden Aufwendungen für grössere Ausbesserungen. So erscheinen etwa in den Rechnungen 1715 und 1718 die Summen von 142.00.00 Pfund und 106.00.00 Pfund.[17] Den grössten Anteil an diesen Bauaufwendungen benötigte der Landvogt für Dachreparaturen: 1715 wurde die Scheune zur Hälfte neu gedeckt, während drei Jahre später lediglich Ausbesse-

Tab. 2: *Handwerker-Taglöhne im Amt Signau, 1731–1733 und 1781–1783*

Beruf	Name	Taglohn	Arbeitsbereich*	Quelle**
Zimmermann	Hans Niderhauser	6 Bz.	Tiefbau	1731.1, S. 7
Zimmermann	Hans Niderhauser	7 Bz.	Tiefbau	1731.1, S. 11
Knecht		6 Bz.		
Zimmermann	Hans Niderhauser	6 Bz.	Tiefbau	1731.2, S. 24
Knecht		5 Bz.		
Zimmermeister	Christian Steiner	8 Bz.	Hochbau	1781, S. 23
Geselle		7 Bz.		
Dachdecker	Schwartz	7 Bz.	Hochbau	1731.1, S. 8
Dachdecker	Michel Schwartzen-truber	6 Bz.	Hochbau	1733, S. 41
Dachdecker	Hans Stuker	6 u. 7 Bz.	Hochbau	1783.1, S. 20
Maurer	Peter Schwartzen-truber	6 Bz.	Hochbau	1732, S. 33
Knecht		5 Bz.		
Maurer	(aus Konolfingen)	6 Bz.	Hochbau	1733, S. 40
Knecht		5 Bz.		
Brunnenmeister	Christen Bärfuss	6 u. 7 Bz.	Tiefbau	1781, S. 19 f.
Brunnenmeister	Christen Bärfuss	6 u. 7 Bz.	Tiefbau	1782, S. 19 f.
Brunnenmeister	Christen Bärfuss	6 u. 6,5 Bz.	Tiefbau	1783.1, S. 17
Gesellen		6 Bz.	Hochbau	1781, S. 24
Handlanger		6 Bz.	Tiefbau	1783.1, S. 17
	Johannes Pfäffli	7,5 Bz.	Wasserbau	1781, S. 21
	Peter und Christen Kammermann	6 Bz.	Hochbau	1783.1, S. 18

* Es handelt sich in allen Fällen um Unterhaltsarbeiten.
** Angabe von Rechnungsnummer und Seite, StAB, B VII 1858 für die 1730er Jahre und B VII 1864 für die 1780er Jahre.
Quelle: StAB, B VII 1858 und 1864.

rungsarbeiten an allen Pfrundgebäuden anstanden. 1764 übernahm Samuel von Graffenried die Landvogtei Signau. In seiner Amtszeit 1764–1770 benötigte er für die Pfrundgebäude in Signau insgesamt 237.00.00 Pfund für Reparaturen und Verbesserungen. In diesen Jahren liess die Obrigkeit die Pfrundscheune von Signau einer eingehenden

Renovation unterziehen. Zu diesem Zweck beauftragte sie den obrigkeitlichen Werkmeister Niklaus Sprüngli mit der Ausarbeitung eines Kostenvoranschlags. In seinem Devis von 1764 beschreibt er zunächst den Zustand der Scheune: «Die alte hölzige Pfrund Scheür, die noch dazu weit und bergauf von dem Pfrund Haus entlegen hat nothwendig / :weil der H. Pfarr. H. keine neue verlangt: / einicher Reparat., die unumgänglich sind.»[18] Interessant erscheint in diesem Zitat von Sprüngli, dass der Pfarrer von Signau eine neue Scheune hätte verlangen können und wohl auch erhalten hätte; da er sich nicht für einen Neubau engagierte, kam es lediglich zu einer umfassenden Renovation. Sprüngli schlug vor, den teilweise bestehenden Stall mit neuen Schwellen zu unterfahren und die Pflästerung auszubessern. Durch den Abbruch einer alten, nicht mehr benötigten Einfahrt vergrösserte sich zudem der Tennboden erheblich. Die Kosten für alle diese Arbeiten berechnete er mit 50 Kronen.
Zusätzlich plante der Werkmeister nahe beim Haus einen kleineren Stall für zwei Pferde und zwei Kühe, dessen Obergeschoss als Futteraufbewahrungsplatz benutzt werden sollte. Mit dieser Massnahme versuchte er, den Bau einer weiteren Scheune zu vermeiden und Kosten einzusparen. Für die Maurerarbeiten am Fundament und für das Einlegen der Bodenschwellen veranschlagte Sprüngli 37 Kronen. Das restliche Baumaterial, wie Holzläden, Türen, Fensterläden, Schlüssel und dergleichen, berechnete er mit rund 280 Kronen. Würde das Dach von Scheune und Stall statt mit Schindeln mit Ziegeln gedeckt, erhöhte sich die Summe um 57 Kronen. Insgesamt beantragte Sprüngli bei der Obrigkeit eine Summe von 367 Kronen im Minimum und 424 Kronen im Maximum. Während von diesem Umbau kein Planmaterial erhalten ist, blieb doch wenigstens die am 2. März 1767 vom Säckelmeister und den Vennern genehmigte Abrechnung Sprünglis erhalten.[19]
Neben der Pfrundscheune enthält sie weitere Ausgaben für einen Holzschopf und für einen Bretterzaun um den Garten. Die Zusammenstellung beginnt mit den zur Verfügung gestellten Geldern. Der Säckelmeister entrichtete Sprüngli 367 Kronen, und der Landvogt von Signau überliess ihm 91.05.00 Kronen. Zudem erhielt er für die «Garten Laden Wand» die Summe von 50 Kronen. Insgesamt beliefen sich die Einnahmen auf 508 Kronen und 4 Batzen, während die folgenden Ausgaben ein Total von 504.17.02 Kronen aufwiesen. Somit blieb Sprüngli im Rahmen der zur Verfügung gestellten Summe. Dennoch drängt sich die Frage auf, weshalb der Werkmeister mindestens 80 Kronen (entspricht etwa 20%) über seinem Voranschlag abrechnete. Führte er zusätzliche Arbeiten aus, benötigte er bis dahin nicht berücksichtigtes Material, oder brauchten die Handwerker länger, um die ihnen aufgetragenen Arbeiten auszuführen?

Tatsächlich lassen sich einige Einträge ausscheiden, die für die Scheune nicht in Betracht kommen, so dass der eigentlich devisierte Umbau insgesamt 418 Kronen kostete. Die Schlussabrechnung enthält ferner Posten, welche die Ausstattung der zusätzlich eingebauten Knechtenstube betreffen. Die Bettstatt und ein neuer Schrank kosteten 12 Kronen, die Beschläge dazu nochmals 2.05.00 Kronen. Das Aufstellen des Ofens und der neue Kamin schlugen mit 13.15.00 Kronen zu Buche.
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es Werkmeister Sprüngli durchaus verstand, einen aufgestellten Kostenvoranschlag einzuhalten, obwohl vorerst die 20prozentige Überschreitung einen anderen Eindruck vermittelt. Trotz diesem finanziell erheblichen Umbau an den Signauer Pfrundgebäuden kann man in den folgenden Ämterrechnungen erstaunlicherweise keine wesentliche Reduktion der Reparaturkosten ausmachen. Allerdings erscheint der ganze Umbau ebenfalls nicht in der Rechnung. So lassen sich die 91 Kronen, welche Sprüngli vom Landvogt erhielt, in keiner der sieben Amtsrechnungen von Samuel von Graffenried finden. Ob solch grosse Umbauten anderweitig abgerechnet wurden und deshalb nicht in den Jahresberichten erscheinen oder ob andere Gründe vorliegen, bleibt vorläufig unklar.

Abkürzungen

StAB Staatsarchiv Bern

Anmerkungen

1 StAB, B VII 2067 für die 1730er Jahre und StAB, B VII 2075 für die 1780er Jahre, jeweils unmittelbar vor dem Ausgabenzusammenzug.
2 Siehe beispielsweise die Schlussabrechnung des Landvogts Franz Rudolf Felss aus dem Jahre 1731. Felss verrechnete in den Ausgaben Stützen für den Zaun eines Grundstückes in der Nähe des Schlosses. Die Obrigkeit fand dieses Vorgehen «nit admittierlich», weil ihrer Meinung nach der Landvogt für solche Sachen bereits mit der Grundentschädigung entlöhnt wurde (StAB, B VII 1265).
3 Die folgenden Auswertungen enthalten erste Resultate eines Nationalfonds-Projekts über die bernischen Staatsfinanzen von 1500–1800, das unter der Leitung von Prof. Dr. Martin Körner am Historischen Institut der Universität Bern läuft. Für die Auswertungen werden eine eigens entwickelte Programmoberfläche und der dazugehörige Kontenplan benutzt. Nähere Angaben zu den Programmen sind im Artikel von Stefan Hagnauer, S. 87 ff., enthalten.
Die reichlich vorhandenen Quellen lassen im Rahmen des Forschungsprojektes aus zeitlichen und finanziellen Gründen keine durchgehende Untersuchung zu. Aus diesem Grunde beschränkt sich das Projekt auf je zwei dreijährige Zeitschnitte pro Jahrhundert und Amt. Bern

gliederte sich im 18. Jahrhundert in über 50 verschiedene Landvogteien, Schaffnereien, Schultheissenämter und Kastlaneien. Um auch hier eine sinnvolle Einschränkung zu ermöglichen, wählte man aus den fünf Regionen Seeland, Oberland, Emmental, Aargau und Waadt je drei benachbarte Ämter aus, um diese näher zu untersuchen.

4 Die Rechnungen tragen als Identifikationsnummer jeweils das Jahr der Passation. So erhält beispielsweise die Jahresrechnung 1730/31 die Rechnungsnummer 1731, 1731/32 wird zu 1732 usw.

5 StAB, B VII 1858, 2. Rechnung von J. J. Wagner, 1731/32, S. 30 ff.

6 Angabe von Geldwährung in Pfund-Schilling-Pfennig: 5.05.00 Pfund, in Kronen-Batzen-Kreuzer: 5.00.00 Kronen.

7 Beispielsweise Rechnung 1731.1, StAB, B VII 1858, S. 9.

8 StAB, B VII 1858, 1. Rechnung von J. J. Wagner, 1730/31, S. 25 ff. Cunstöfeli: Kochherd-Ofen-Kombination; Bräter: Bratspiessapparat mit Uhrwerk; Beschüsse: Kopfsteinpflaster; Blunder: Hausrat; Helblingwäg: mit halbierten Rundhölzern belegter Weg.

9 StAB, B VII 1858, Rechnung 1782, S. 22.

10 StAB, B VII 1858, Rechnung 1782, S. 27 f.

11 StAB, B VII 1858, Rechnung 1782, S. 29.

12 Die Höchstbeträge wurden jeweils vom Rat bestimmt und reglementarisch festgehalten. Siehe dazu Reglementensammlung, das Bauwesen betreffend, StAB, B X 1.

13 StAB, B VII 1858, Rechnung 1732, S. 33.

14 StAB, B VII 1858, Rechnung 1733, S. 40.

15 StAB, B VII 1864, Rechnung 1783.1, S. 19.

16 Vgl. dazu die Signauer Ämterrechnungen StAB, B VII 1857–1877.

17 StAB, B VII 1858, Rechnungen 1715 und 1718.

18 StAB, B X 20, S. 30 f., «Reparation der Pfrund Scheür zu Signau».

19 StAB, B X 97, Litt. D. Das Bernische Historische Museum zeigt vom 21. Oktober 1994 bis 29. Januar 1995 die Ausstellung «währschafft, nuzlich und schön» über Berner Architekturzeichungen des 18. Jahrhunderts. Neben städtischen Plänen werden auch solche öffentlicher Bauten auf dem Lande vorgestellt.